

# Baruch Chauskins Spurensuche

Wie ein einzelner Mann eine Brücke aus Hasbergen nach Lettland schuf

Arlena Janning

Alles begann, als Baruch Chauskin in Viši auf Spurensuche nach seiner verstorbenen Großmutter ging und dabei auf die Überreste einer zerstörten Synagoge stieß. Im Gespräch erzählt er, wie daraus der Verein „Drei Stufen“ entstand und was das mit Hasbergen zu tun hat.

„Das hat mich wirklich traurig gemacht“, erinnert sich Baruch Chauskin an seinen ersten Besuch in Viši (ausgesprochen: Wischki). Einst hatte in der kleinen Gemeinde im Südosten des Landes mehr als die Hälfte der Einwohner aus Juden bestanden. Doch die Nazis besetzten das Land, deportierten und ermordeten die dort lebenden jüdischen Menschen. Bei Chauskins erstem Besuch wusste in Viši kaum jemand von der jüdischen Vergangenheit des Ortes.

## Seit Ende der 90er-Jahre in Deutschland

Baruch Chauskin ist der Kantor der jüdischen Gemeinde in Osnabrück. Er wurde in Riga geboren, lebt seit Ende der 90er-Jahre in Deutschland. Seine Großmutter stammte aus Viši, zog aber noch vor dem Zweiten Weltkrieg nach Riga, überlebte den Holocaust. Nach Viši kehrte sie nicht zurück. „Dieser Ort war immer wie ein Märchen für uns“, erinnert sich Chauskin. Erst nach dem Tod seiner Großmutter im Jahr 2000 begann er, sich für ihre Vergangenheit zu interessieren. Zwölf Jahre später reisten er und seine Schwester zum ersten



Baruch Chauskin hat auf seinen Reisen nach Lettland einige Fotos gesammelt, die dokumentieren, was er und der Verein „Drei Stufen“ bisher erreicht haben. Foto: Arlena Janning



Sorgfältig haben die Teilnehmer des Sommerlagers das erhaltene Fundament der Synagoge freigelegt. Foto: Landkreis Augsburg



Baruch Chauskin vor der 2021 errichteten Gedenktafel, die an die ermordeten Juden aus Viši erinnert. Foto: Drei Stufen

Mal in ihren Geburtsort. Nichts erinnerte dort an die jüdischen Menschen, die einst in Viši gelebt hatten. Ein Anwohner zeigte ihnen schließlich den Ort, wo früher die Synagoge gestanden hatte: eine Wiese, Unkraut und Sträucher wucherten hüfthoch. Lediglich drei Stu-

fen, die einst zum Gotteshaus geführt hatten, waren noch erkennbar. Kein Andenken, kein Erinnern – das jüdische Leben in Viši war komplett verschwunden, ausgerottet von den Nazis.

Zurück in Deutschland, habe ihn das Erlebte lange beschäftigt, erzählt Chauskin.

Aus der zerstörten Synagoge sollte ein Erinnerungsort werden, so sein Wunsch. Er engagierte sich, nahm Kontakt zu den lettischen Lokalpolitikern auf. 2017 wurde der Verein „Drei Stufen“ gegründet. Mittlerweile setzt sich dieser breit gefächert für den deutsch-lettisch-jüdischen

Dialog ein, veranstaltet unter anderem Konzerte und Workshops – doch die Grundidee sei die Errichtung einer Gedenkstätte gewesen, so Chauskin.

Und dem sind Chauskin, der Verein sowie alle Mitwirkenden in den vergangenen Jahren ein ganzes Stück näher

gekommen. 2018 gedachte Viši der Judenverfolgung mit der Veranstaltung an den drei Stufen, eine große Gedenktafel informiert seit 2021 über die Bedeutung des Ortes. In diesem Jahr fand in Viši ein Sommerlager der Aktion Sühnelager Friedensdienste statt, bei dem junge Teilnehmer aus verschiedenen Ländern unter fachmännischer Anleitung Ausgrabungen vorgenommen haben. Dabei fanden sie heraus, dass das Fundament der Synagoge noch weitestgehend erhalten ist. Ein großes Stück wurde freigelegt.

„Das zeigt einerseits, dass die Spuren jüdischen Lebens da sind, andererseits aber auch, wie wenig sichtbar sie noch sind“, sagt Michael Gander, Geschäftsführer der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht. Er und sein Team unterstützen Chauskin und „Drei Stufen“ dabei, die zerstörte Synagoge zur Gedenkstätte zu machen. Sie solle zum Begegnungsort werden und als solcher nicht nur an den Holocaust, sondern an das jüdische Leben erinnern, hofft Chauskin.

Besonders stolz ist der Kantor darauf, dass das Projekt auch von lettischer Seite mitgetragen wird. Mehrmals haben Delegationen aus Viši und der Region Osnabrück sich nun schon gegenseitig besucht. Erst im Juni dieses Jahres waren unter anderem der Bürgermeister der Gemeinde Viši und der Landrat zu Besuch in Hasbergen. Rund zwei Monate später sind Chauskin, Gander und Hasbergens Bürgermeister Adrian Schäfer selbst nach Lettland gereist.

Doch was verbindet eigentlich die Gemeinde Hasbergen

mit Viši? Zum einen die Gedenkstätte Augustaschacht, erläutert Michael Gander. Zum anderen habe es nach dem Zweiten Weltkrieg am Hüggel auf Hasberger Gebiet ein britisches Lager mit Kriegsgefangenen gegeben, in dem auch sehr viele Letten gelebt hätten. Drittens sei man an der örtlichen Landwirtschaftsschule in Lettland sehr an einer Kooperation mit den Amazone-Werken in Gaste interessiert.

## Augustaschacht jedem ein mahnendes Zeichen

Der Kontakt nach Viši sei zwar noch durch seinen Amtsvorgänger Holger Elixmann entstanden, berichtet Adrian Schäfer, doch er habe ihn gerne weiter fortgeführt. Die Reise nach Lettland sei für ihn „sowohl sehr bereichernd als auch sehr bewegend“ gewesen, „weil man noch mal ganz deutlich spürt, was wir als Deutsche für eine Schuld auf uns geladen haben“. Er sei dankbar dafür, dass der Augustaschacht in Hasbergen jedem ein mahnendes Zeichen sei, dass so etwas wie der Holocaust nie wieder geschehen dürfe.

Während die Ausgrabungen an der zerstörten Synagoge in Viši noch weiter fortgeführt werden sollen, gibt es auch in Hasbergen einen Ort, der bisher kaum erforscht und dessen Geschichte noch nicht aufgearbeitet wurde: das britische Gefangenlager am Hüggel. Gut möglich, dass dort in Zukunft ein ähnliches Sommerlager stattfinden wie in diesem Jahr in Viši, so Gander – dabei hoffe er wiederum auf lettische Unterstützung.